

Meinung, die Börse beanspruche nur Kredit und kein Kapital, wie sie zum Beispiel W. Federn in einem beachtenswerten Aufsatz: „Börsenspekulation und Volkswirtschaft“ im Österreichischen Volkswirt, Nr. 23—25, März 1929, vertritt, beruht auf der materialistischen Wirtschafts- und Kapitalauffassung und ist nicht durchführbar. Nicht alle Börsenspekulation beruht auf Kredit und erst recht nicht auf Kreditschöpfung. Sie beeinflusst auch den Kapitalmarkt selbst dann, wenn man kurzfristige Kredite nicht Kapital nennen will (siehe Kapitel I).

Auch die mit Kredit (Reportgeld) arbeitende Börsenspekulation bindet Kapital und entzieht es der übrigen Wirtschaft. Und zwar um so mehr, je höher die Kurse durch die Spekulation getrieben werden. Dabei geht die Bindung von Kapital nicht proportional mit den Kurssteigerungen, sondern viel eher progressiv, weil bis zu einer gewissen Höhe der Konjunktur auch das Publikum mit Kassageschäften der Börsenspekulation nachläuft und so den Markt verbreitert.

Die Bindung von Kaufkraft durch die Spekulation ist natürlich um so stärker, je mehr Preissteigerungen und Umsatzsteigerungen sich kombinieren, je mehr sich die Preissteigerungen auch gerade auf die am meisten gehandelten und in größter Menge vorhandenen Effekten beziehen. Auch ist bekannt, daß sich eine Haussebewegung nicht nur personell, sondern auch sachlich immer mehr ausbreitet, immer weitere Aktien ergreift und damit immer mehr umlaufendes Kapital anderen Verwendungsarten entzieht.

Ein weit verbreiteter Irrtum ist noch richtigzustellen. Der Umstand, daß nach Eintritt der Depression „kein Kapital frei wird“, kann nicht, wie die Frankfurter Zeitung meint, als Beweis dafür gelten, daß die Kurssteigerung kein Kapital absorbiert habe. Daß kein Kapital frei wird, beruht darauf, daß die Hausse zum großen Teil durch „Kreditschöpfung“ erfolgte. Hat ein Spe-